

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Donnerstag, den 12. April

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr 43.

1900.

Von der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft sind im Monat März dieses Jahres die nachgenannten Personen zu öffentlichen Aemtern und Diensten verpflichtet worden:

- 1) Herr Rathregistrator **Georg Bruno Herrmann**, zuletzt in Aue, als Gemeindevorstand und Standesbeamter für Lauter,
- 2) Herr Wirtschaftsbefehlshaber **Friedrich Anton Paul Seilmann** in Rittersgrün, als Standesbeamter für Rittersgrün und
- 3) Frau **Anna Vertha** verheh. **Hänel** geb. Heidel in Rothenkirchen als Leichenfrau für die Gemeinden Ober- und Unterstühengrün.

Schwarzenberg, den 2. April 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

Als **Friedensrichter** für den Bezirk **Schönheide, Neuheide und Schönheiderhammer** ist der Kaufmann

Herr **Victor Oschatz** in Schönheide

vom königlichen Justizministerium ernannt und heute für dieses Amt hier in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, am 9. April 1900.

Königliches Amtsgericht.

Schilde VII.

3.

Bekanntmachung.

Im ersten Vierteljahr 1900 sind eingegangen:

- a. vom **Gesch. und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** die Stücke Nr. 1—3.
 - b. vom **Reichsgesetzblatt** die Nr. 1—11.
- Die Gesetze, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen **14 Tage lang** zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus. Eibenstock, den 9. April 1900.

Der Rath der Stadt.

J. B.

Landrath.

Gnädlichst.

Cuba, Portorico und die Philippinen.

Durch den spanisch-amerikanischen Friedensvertrag ist die „Perle der Antillen“ von dem „spanischen Joch“ befreit, das sie vierhundert Jahre lang getragen hatte. Bis zur Herstellung einer aus Wahlen hervorgegangenen konstituierenden Volksvertretung haben die Vereinigten Staaten sich die Verwaltung von Cuba vorbehalten, und die nicht von ihnen, sondern auch in breiten Schichten der cubanischen Bevölkerung gehegte Erwartung dürfte sich verwirklichen, daß bei einer weisen Politik in der Zwischenzeit die unter der Regide der Ver. Staaten zu wählende Volksvertretung in dem Anschluß der Insel an die mächtige Republik die beste Gewähr für eine gedeihliche Weiterentwicklung Cubas sehen würde. Haben es doch die die amerikanische Politik leitenden Personen völlig in der Hand, die ausschlaggebenden Wahlen, so lange wie ihnen gut dünkt, hinauszuschieben, um dieselben in dem für ihre Pläne günstigsten Moment vornehmen zu lassen.

Jedenfalls kann zur Zeit keine Rede davon sein, Cuba als einen Bestandteil der Ver. Staaten zu betrachten, wie dies bezüglich der für den Preis von 20 Mill. Dollar käuflich den Ver. Staaten überlassenen Philippinen und der ihnen förmlich abgetretenen Insel Portorico der Fall ist. Der Streit, ob die Erwerbung von Kolonien mit dem Wortlaut und dem Geist der amerikanischen Verfassung vereinbar sei, ist zu einer völlig gegenstandslosen Doktorfrage geworden, nachdem der Senat den Friedensvertrag und mit ihm den Besitzwerb genehmigt hat. Dagegen harret die heiklere Frage, ob es der amerikanischen Republik, die in ihrer Unabhängigkeitserklärung die Lehre von dem „unveräußerlichen Selbstbestimmungsrechte eines Volkes“ für alle Zeiten niedergelegt hat, anstelle, Kolonien kaufweise gegen den ausdrücklichen Willen der Bevölkerung dieser Territorien zu erwerben, noch ihrer endgültigen Lösung. Und das ist besonders hinsichtlich der Philippinen wichtig.

So lange die Philippinen gegen die Spanier, ihre angestammten Herren, kämpften, waren sie Insurgenten; als sie dann in den amerikanischen Heeren ihre rettenden Befreier bewillkommneten und ihnen das Betreten Manilas erleichterten, um an ihrer Seite zu kämpfen, wurden sie in den amerikanischen Zeitungen und den amtlichen Proklamationen als „unsere Bundesgenossen“ bezeichnet. Als dann die Ver. Staaten von Manila Besitz ergriffen, die Verwaltung übernahmen, die Steuern auf Grund der bestehenden Verordnungen nicht nur mit rückfälliger Härte eintrrieben, sondern sogar einige von den Spaniern als ungerecht anerkannte und deshalb abgeschaffte Auflagen wieder einführten und deren Zahlung mit Gewalt und Drohung erzwangen, als die bekannte amerikanische Korruption in schlimmster Form nach Manila importiert wurde und die Befreier sich als übermächtige Sieger und Eroberer zeigten, da wurden aus den Bundesgenossen Rebellen. Und als ihre Bezwingung den Amerikanern mehr Mühe machte, als diese vorausgesehen hatten und das Murren in den Ver. Staaten über so viel unnütz vergossenes amerikanisches Blut ein schnelleres Niederwerfen der Rebellen durchaus notwendig erscheinen ließ, da versuchte es der Präsident mit einer Proklamation, in welcher er allen, die sofort die Waffen niederlegen würden, Verzeihung versprach, dagegen alle, die vom Tage der Veröffentlichung an noch gegen die Amerikaner im Felde bleiben sollten, für „Banditen“ erklärte und eine dementsprechende Behandlung durch die Gerichte in bestimmter Aussicht stellte. Insurgenten — Bundesgenossen — Rebellen — Banditen waren die Philippinen nacheinander.

Der Kampf der Philippinen gegen die neuen amerikanischen Herren ist noch lange nicht beendet. Der Guerillakrieg dauert unvermindert fort und der Besitz der Amerikaner ist auf Manila und Cavite beschränkt — etwas wenig für 20 Mill. Dollar. Aber selbst die Behauptung dieser Position kostet fortgesetzt Geld und Blut, so daß schon weite Kreise Nordamerikas darüber unwillig werden.

Cuba ist einstweilen noch nicht amerikanischer Besitz, und bezüglich der Zustände auf Portorico sagen die „Washington Times“ in einem „Die an Portorico verübte Schmach“ betitelten Leitartikel: „Trotz aller nur denkbaren Versuche der Regierung, das Bekanntwerden der geradezu furchtbaren auf der Insel

herrschenden Zustände zu verhindern, liegen jetzt doch authentische Nachrichten vor, daß Noth und Mangel jeder Beschreibung spottet; von den 1,000,000 Einwohnern laufen über zwei Drittel buchstäblich nackt und halb verhungert herum und das auch in Gegenden, die sich früher stets des Wohlstandes erfreuten, die auch im letzten Jahre eine gute Ernte hatten und deren Industrie blühte, bis sie vor Monaten wegen Mangel an Absatz die Fabrikation einstellen mußten.“

Man ersieht daraus, daß die Amerikaner an ihrer Siegesbeute nicht allzuviel Freude haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat seinen Besuch am deutschen Kaiserhofe zum 5. Mai angefangen, um der am 6. Mai stattfindenden Feier der Großjährigkeit des Kronprinzen beizuwohnen.

— Für neue Handelsverträge verschlechtern sich die Aussichten immer mehr. Wie der offiziösen „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben wird, würden Oesterreich-Ungarn und vielleicht auch Italien infolge der dort hervortretenden stärkeren schutzollnerischen Strömung die bestehenden Handelsverträge 1903 kündigen, falls dies von Deutschland aus nicht geschehen sollte. „Oesterreich-Ungarn kann an neue Handelsvertragsverhandlungen überhaupt erst denken, wenn das Zollbündniß zwischen Oesterreich und Ungarn gesichert ist. Vorkäufig läßt sich noch nicht absehen, wie man über diese große Schwierigkeit hinwegkommen wird.“

— Frankreich. Den Franzosen ist es gelungen, sich im Hinterlande von Marokko festzusetzen. Gallifer erhielt ein Telegramm des Obersten Bertrand, in welchem bestätigt wird, daß die Dase Jagd am 5. d. Abends besetzt wurde. Die Expeditionskolonnen begegneten keinem wirklichen Widerstand; jedoch mußte am 1. April die Artillerie Aufstellung nehmen, da die Taghit-Beute feindselig gesinnt schien. Es erwies sich jedoch nicht als notwendig, Feuer zu geben.

— China. Die Gesandten Englands, Amerikas, Deutschlands und Frankreichs haben dem Tsinli Hamen eine gemeinsame Note überreicht, die in drohenden Ausdrücken die gänzliche Unterdrückung der „Boxers“ binnen zwei Monaten fordert, widrigenfalls die beteiligten Mächte Truppen landen und sie nach dem Innern von Schantung und Tschili senden würden zum Schutz der dortigen Fremden.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Das gänzliche Ausbleiben der Nachrichten vom Kriegsschauplatz scheint das Gerücht zu bestätigen, daß es den Buren gelungen ist, die Telegraphen zwischen Blumfontein und Kapstadt zu zerstören. Die Wiedereröffnung und dauernde Sicherung der rückwärtigen Verbindungen wird Lord Roberts noch sehr lange beschäftigen, sofern er diese Aufgabe jetzt bei Beginn der regenlosen Jahreszeit überhaupt lösen kann. Lord Roberts soll allein in der letzten Woche an tausend Pferde durch Krankheit verloren haben. Die Buren Pferde sind besser im Stande, da sie das Klima vertragen, und ihre Beweglichkeit kommt den Buren zu statten bei den Operationen, deren Anfang die englischen Schuppen bei Thabanchu und Reddersburg gebildet haben, deren Endziel wahrscheinlich die Einkreisung des Lord Roberts in Blumfontein bedeutet.

Das Vorgehen der Buren unter de Wet bei Blumfontein scheint den bestimmten Plan zu verfolgen, die rechte Flanke des Lord Roberts dauernd zu bedrohen und ihn so an einem weiteren Vorgehen nach Norden zu hindern. Weiterhin scheint aber de Wet auch das weitere Verbleiben des englischen Feldmarschalls in Blumfontein unmöglich zu machen. Die Zerstörung der Wasserwerke war schon der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Versuches. Die Ausdehnung der burenischen Linien weiter nach Süden bis Reddersburg 60 km südlich von Blumfontein ist die Fortsetzung. Auf dieser langen Linie stehen die Buren in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn, der einzigen Straße, die Roberts mit der Kapkolonie verbindet und die er gerade im gegenwärtigen Augenblicke dringend bedarf, um Remontepferde, Zugtiere, Vorräthe und Winterbekleidung für die Mannschaften heranzuschaffen. Sie können mit derselben Leichtigkeit, mit der

ihnen die Ueberrumpelung am Koornspruit und bei Reddersburg gelang, auch auf die Bahnlinie vorstoßen, die lediglich an den Stationen durch kleinere Besatzungen gedeckt ist, auf freier Strecke aber nur schwer gegen Ueberfälle geschützt werden kann. Zu einem derartigen Vorstoße genügt eine ganz kleine Abtheilung, ja selbst eine einfache Patrouille, die durch ein paar Dynamitpatronen den Schienenweg so gründlich zerstören kann, daß mindestens auf eine Reihe von Tagen die Verbindung zwischen Kapfontein und Blumfontein unterbrochen ist. Es ist infolgedessen begreiflich, wenn man zur Zeit über diese neueste Entwicklung der Dinge in London einigermassen in Sorge ist und sich auf eine Unterbrechung der Bahnverbindung gefaßt macht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Carlsfeld. Durch die am 5. April hier stattgefundenen Section des angeblich infolge Züchtigung des hiesigen Hilfslehrers geforderten Schulnabens ist amtlich festgestellt worden, daß der Tod des Kindes nicht in ursächlicher Beziehung zur Strafe des Lehrers steht.

— Oberstübengrün. Verflohenen Montag brannte in der 10. Abendstunde die Gartennahrung des Besitzers Tröger vollständig nieder. Das Feuer soll in einer Dachkammer entstanden sein. Vom Mobiliar ist wenig gerettet worden. Das Haus war noch von dem Bierschröter Säß bewohnt, welcher verschont war.

— Falkenstein. Der hier allgemein geachtete und beliebte Lehrer Herr Emil Ott (aus Eibenstock gebürtig) beging am Donnerstag sein 25jähriges Amtsjubiläum. Schon in aller Frühe wurde der Jubilar durch einen Gesang des Lehrerkollegiums freudig überrascht. Im Laufe des Tages wurden demselben auch die Glückwünsche der Stadtvertretung, sowie der Schulkinder zu Theil. — Zur Ergänzung des Vorlesenden sei noch bemerkt, daß, nachdem das Kollegium Herrn Ott am Morgen in seiner Wohnung durch ein Ständchen begrüßt, Herr Direktor Peggold unter ehrenden Worten ihm, der seine freie Zeit am liebsten im Walde verbringt, ein schönes Dirschgeweih überreichte. Um 10 Uhr war Altus. Nach einem Choralgesang beglückwünschte in sehr anerkennender Weise Herr Bürgermeister Quack den Jubilar unter Uebergabe einer goldenen Uhrkette und eines Schreibens des Kgl. Ministeriums, wonach dasselbe Herrn Ott als bisherigen Stellvertreter des Direktors den Titel Oberlehrer verliehen hat. Die Schulkinder und viele Einwohner erstreuten Herrn Ott durch Geschenke und vielerlei Aufmerksamkeiten.

— Leipzig, 8. April. Seit Jahren ist in Leipzig nicht ein in seinen Folgen so verhängnisvolles und entsetzliches Brandunglück vorgekommen, wie das, welches sich gestern in der Celluloidfabrik von Engelmann u. Richter, sowie in der Gutenberg-Druckerei von Barth, an der Gleditschstraße bzw. Webergasse belegen, über das wir bereits berichteten, ereignete. Die Katastrophe erforderte 8 Menschenleben, sämtliche der Verunglückten sind wegen des mit rasender Schnelligkeit sich unter den leicht entzündbaren, explosiven Celluloidmassen und den im Hause aufgestapelten Papiermengen verbreitenden Feuers erstickt bzw. bis zur Unkenntlichkeit verloscht. Das Feuer brach Abends kurz nach 7 Uhr aus. Der 15jährige Lehrling Raffale hatte im Keller, in dem Celluloid und Holzmasse lagerten, mit Risten hantirt. Hierbei war die an einem Thürpfosten aufgehängte Petroleumlampe herabgerissen worden, ihr Ballon zerplatzte und das brennende Petroleum ergoß sich auf die Materialien. Als bald stand nicht bloß der ganze Keller in Flammen, sondern im Nu wurde auch die hölzerne, bis ins vierte Obergeschoß führende einzige Treppe des Hauses von dem gefährlichen Element, das auf Schritt und Tritt die reichste Nahrung fand, ergriffen. Der im Obergeschoß befindliche Feuermann Däther rettete sich durch einen Sprung in den Hof, wobei er allerdings schwere Verletzungen davontrug. Die zu jener Zeit noch im Contore anwesenden Personen, nämlich der 44jährige Buchdruckerbesitzer Barth, dessen zwei Kinder Fritz und Werner Barth, der Werksführer Wust, die Buchhalterin Elysch und der 13jährige Knabe Thorau, der für seinen Vater Karten aus der Fabrik abholen wollte, sowie die Frau des Feuermanns Däther und ihr 6jähriges Pflgekind